

gekommen. O Du arme, arme Kranke!" — dabei nahm sie meine Hand, als wäre ich selber ihr Patient, und strich mit der ihren über die allerdings auch mir brennende Stirne. Der wilde Obg aber lachte dazu wie ein Ueberwiziger. — „Nicht also, geliebteste Schwester," sprach hierauf ein junger Geistlicher, welcher der Gesellschaft Jesu anzugehören schien, und den ich im Hintergrund einer baierischen Landschaft hatte stehen und den Untergang der Sonne abwarten sehen, „spricht nicht also laut das Gefürchtete, leider hie und da schon Begonnene, aus; man muß den Teufel nicht an die Wand malen, nur langsam und mit großer Klugheit kann dem Unglück begegnet werden, daß die Ideale der Kunst, zusammenschlagend mit den Sympathien der Zeit, zur verheerenden Flamme, zu einer neuen furchtbaren Waffe gegen uns werden. Der Fels Petri, die mystische Kirche, der ungenährte Rock Christi, das sind die Stützen, die Pfeiler, an welchen die Kunst mit allen nur erdenkbaren Mitteln festgehalten werden muß, soll nicht auch ihre Macht für uns verloren gehen. Alles käme darauf an, daß Einer sich fände, der ein wunderthätiges Bild zu malen verstünde, denn so oft solches auch versucht worden, so sicher überzeugt auch noch kürzlich ein Künstler, als er seine Madonna vollendet, mit stolzem Selbstgefühl zu mir sagte: „Ich habe das Meinige gethan, thun Sie das Ihre, Großinquisitor," so hat doch bis jetzt die wahre Kraft des Glaubens noch keinen Pinsel bis zu dieser Höhe geleitet. Noch ist nur wenig mehr als Langeweile damit erzielt worden. — Weit besser noch," fuhr er fort, „stand es mit uns, als jene traurigen Juden den Welt Schmerz, der schon damals in den Eingeweiden der Völker wühlte, in Harfentönen unter den Weiden Babylons verklingen, und auf den Trümmern Jerusalems ein Volk den Schutt verschwundenen Wohlstandes beweinen ließen. Damals hoffte ich, es sollte die Zerrissenheit des Gemüthes, das schmerzliche Gefühl der Leere trostsüchend zurückkehren in den Schoos der heiligen Kirche, und als nun darauf die Träger der mittelalterlichen Hierarchie, die Mönche, die Nonnen, die Heiligen und die gebenedeite Jungfrau wieder erschienen am Horizonte der Kunst, da glaubte ich den Sieg errungen,

den Kampf entschieden, als auf einmal der schreckliche Lessing die Asche des Fuß in den Becher warf, in welchem wir den Schlastrunk für die Künste gemischt; dreimal verwünscht sei dieser Fuß!" — Ein ganzes Heer von Engeln, Genien und anderem himmlischen Geflügel flogen scheu bei diesem Ausruf auf und kreisten wie Schwalben bei dem nahenden Gewitter dicht über unsern Köpfen, in der Ecke des Gemaches aber erhoben sich sieben Heilige, welche bisher unbemerkt sich damit beschäftigt hatten, ihre Heiligenscheine blank zu putzen, und sangen mit zitternder Stimme ein ora pro nobis.

Am Tische war es mittlerweile sehr lebendig geworden. Ich erhob mich, um dem lustigen Treiben der mir nun gar nicht mehr furchtbaren Wesen in der Nähe zuzusehen. Man schien mich kaum zu bemerken und bereits ganz vergessen zu haben. Ein junger Mann in einer Raphaelsmütze, langem Haar und halbgeöffneter Brust, sehr sentimental aussehend, schien das Stichblatt der Gesellschaft zu sein. — „Nun, Raphaelchen!" sagte der Küper, ihn derb auf die Schulter klopfend, „noch keine Eroberung gemacht, will noch keine anbeißen, Du sechzehntes Portrait Deines in sich selbst verliebten Meisters?" — Alles lachte. — „Schah, die reichen Künstlerheirathen sind, seitdem auch in dieser Sphäre die Künstler sich so rasend productiv gezeigt, wieder etwas aus der Mode gekommen; man fürchtet sich vor einer Generation von lauter Künstlern, schade, wenn Dein Stamm verdorren sollte." — Ein wieherndes Gelächter folgte dem Spott des Küpers. Der junge Mann aber veränderte auffallend das Gesicht, er fühlte sich plötzlich unwohl und verlangte zurück in seinen Rahmen. Als man ihn dahin gebracht, schüttelte ein alter Mann mit weißem Haar, der unter Cornelius Farbenreiber in München gewesen und sich jetzt zum Adepten à la Teniers aufgeschwungen, mißbilligend sein Haupt und sprach: „Das war Unrecht, Meister Küper, Ihr habt ihn zu sehr gekränkt. Der junge Mann bekommt das Nachdunkeln, ich kenne die Symptome dieser fürchterlichen Krankheit, diesmal eine bloße Folge des Mergers. Ihr habt hier einen neuen Beweis, wie ungerecht die Beschuldigung ist, daß nur wir